der Abruzzen und der Fürst von Udine geladen. Nach dem Dejeuner besichtigte Kaiser Wilhelm die Sehenswürdigkeiten des Palais Papadopoli und begab sich hierauf ins Palais der Lady Bayard, deren Gast gegenwärtig General Kitchener ist.

Eröffnung des Industriehauses.

Im Beisein des Kaisers.

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals".)

Die feierliche Eröffnung des Industriehauses auf dem Schwarzenbergplatze fand am Feiertag vormittag in Gegenwart des Kaisers, mehrerer Mitglieder des Kaiserhauses, vieler Hof- und Staatswürdenträger und Vertreter der industriellen und finanziellen Kreise Oesterreichs statt. Vor dem Haupteingang des Hauses war ein rotsamtener Baldachin errichtet, unter dem der Präsident des Industriehausvereines Herr Richard v. Schoeller den Monarchen erwartete.

Der Kaiser kam um 11 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten G. d. K. Grafen Paar und des Flügeladjutanten Majors Grafen Hoyos und wurde zunächst in das äußere Vestibül des Hauses geleitet, woselbst er von den Mitgliedern des Exekutivkomitees des Vereines Heinrich Better, Hugo v. Root und Alois Regenhart sowie von dem Architekten Hofrat Professor Karl König erwartet wurde. Der Monarch begab sich sodann in das innere Vestibül, woselbst sich zum Empfange eingefunden hatten: Erzherzog Leopold Salvator mit dem Kammervorsteher Prinzen August Lobkowitz, Erzherzog Rainer mit dem Obersthofmeister FML. Grafen Rosenberg, der Erste Obersthofmeister Fürst Montenuovo, Oberstkämmerer Graf Gudenus, Oberststallmeister Graf Kinsky, Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Bienerth, die Minister Dr. Weiskirchner, Graf Wickenburg, Ritter v. Zaleski und Dr. Glombinski, Statthalter Graf Biedmansegg, Korpskommandant G. d. J. Ritter v. Versbach, Polizeipräsident Brzejowsky, Bürgermeister Dr. Neumayer, Landmarschallstellvertreter Freiherr v. Freudenthal.

Ueber die Hauptstiege und das Foyer des Hochparterres wurde der Kaiser in den großen Festsaal geleitet, woselbst die Festgäste beim Eintritte des Monarchen in ein dreifaches begeistertes Hoch ausbrachen. Unterhalb des großen Kaiserbildes, das die Stirnwand des Saales schmückt, hielt Präsident Ritter von Schoeller an den Kaiser eine kurze Ansprache. Er führte unter anderem aus:

„Durch das bereitwillige Zusammenwirken der österreichischen Industrie ist dieses Haus erstanden, das den Vereinigungen, die im Dienste der industriellen Produktion auf den mannigfachsten Gebieten tätig sind, ein Heim bereitet. Viribus unitis! Der erhabene Wahlspruch Eurer Majestät weist auch der österreichischen Industrie den Weg, den sie zur vollen Entfaltung ihrer Kraft, zum Wohle des Staates und seiner Völker einschlagen muß. Dieses stattliche Haus ist auch ein Sinnbild der hohen Bedeutung, zu der die österreichische Industrie gelangt ist, dank der Huld und Gnade Eurer Majestät, die ihr während der segensreichen langen Jahre der glorreichen Regierung Eurer Majestät immerdar zuteil wurde. Den Gefühlen innigsten Dankes der österreichischen Industriellen, die beglückt sind, in ihrem Hause ihrem geliebten Herrscher huldigen zu dürfen, geben wir Ausdruck durch den aus tiefstem Herzen kommenden Ruf: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, der weise Schirmherr der österreichischen Industrie, er lebe hoch, hoch, hoch!"

Als der Jubel verklungen war, erwiderte der Kaiser mit folgender Rede:

„Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für die warmen Worte der Begrüßung, die ich mit dem Ausdrucke meiner lebhaften Befriedigung erwidere, der heutigen Eröffnung beiwohnen zu können. Im Zeichen einträchtigen Zusammenwirkens geschaffen, wird dieser stattliche Bau gewiß einen Mittelpunkt wertvoller Anregungen für die Lösung der großen Aufgaben bilden, welche der Industrie als einem der mächtigsten Faktoren des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens zufallen. Die heimische Industrie ist dieser hervorragenden Bedeutung stets gerecht geworden und in unermüdlichem, zielbewußtem Streben zu einer Höhe gelangt, von der aus sie ihre ehrenvolle Stellung auf dem Weltmarkte mit Zuversicht behaupten kann. Mein reges Interesse und meine besondere Fürsorge begleiten die österreichische Industrie auf ihren weiteren Wegen, und ich wünsche von Herzen, daß sich ihr mit den Pforten dieses Hauses eine neue Epoche blühenden Aufschwunges erschließen möge."

Brausender Jubel folgte diesen Worten des Monarchen, dem sodann durch Herrn v. Schoeller eine Reihe von Persönlichkeiten vorgestellt wurde. Der Kaiser richtete an jeden der Herren freundliche Worte und erkundigte sich namentlich über die Verhältnisse in der Industrie. Hierauf besichtigte der Monarch die Festräume, trug sich in das Gedenkbuch des Industriehausvereines ein, drückte dem Präsidenten v. Schoeller seine vollste Anerkennung über das Gesehene aus und verließ nach halbstündigem Aufenthalt das Industriehaus.

Der Rout.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeier fand am Samstag acht Uhr abends in den Festsälen des Industriehauses ein Rout statt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Doppelt prachtvoll erschienen die in prachtvoller und luxuriöser Architektur gehaltenen Räume bei strahlender Beleuchtung. Der Rout erhielt Bedeutsamkeit durch die anwesenden hervorragenden Persönlichkeiten, sowie durch die gehaltenen Reden. Gegen 9 Uhr abends erschien Erzherzog Leopold Salvator mit seinem Kammervorsteher Major August Prinzen Lobkowitz. Der Erzherzog wurde vom Präsidenten Richard Ritter v. Schoeller begrüßt und in die Festräume geleitet. Außerdem waren unter anderen anwesend: Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Bienerth, die Minister Dr. Weiskirchner, FML. v. Georgi, Graf Wickenburg und Dr. Meyer, Kabinettsdirektor Dr. Freiherr v. Schließl, Präsident des Lloyd Dr. v. Derschatta, Erster Hofrat Freiherr v. Betschl, Korpskommandant G. d. J. Ritter v. Versbach, Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Pattai, die Sektionschefs Liharzik, Freiherr v. Engel, Dr. Müller, Homann, Dr. Freiherr v. Fries-Skene, Riedl, Dr. Berger, Schauer, Wintmer, Dr. Müller, Beck v. Mannagetta, Dr. Ritter v. Horowitz, Nordbahndirektor Doktor Freiherr v. Banhans, Generaldirektor der Tabakregie Doktor v. Schenchenstuel, Gouverneur des Postsparkassenamtes Doktor Schuster Edler v. Bonnot, Sektionschef Lauda, Direktor der Nordwestbahn Winzierlarat Dr. Gentebrück, Ministerialrat Dr. v. Schmitt-Gutzeiger, Finanzbezirksdirektor Hofrat Dr. Freiherr v. Possanner, Generalchefsanditor Falk, Staatseisenbahndirektor Ministerialrat Trnka, Freiherr v. Sacher, Ministerialrat v. Kreuzbruck, Hofrat Freiherr v. Gorup, Hofrat Ritter v. Gzimbura, Regierungsrat Stutari, Vorstand des Präsidialbureaus der Statthalterei Graf zu Castell, Oberinspektionsrat Gerenyi, die Abgeordneten Freiherr v. Chiari und Dr. Licht, viele hohe Staatsbeamte und zahlreiche Vertreter der Industrie.

Präsident v. Schoeller hielt an die Anwesenden eine längere Ansprache, in der er den Zweck und die Bedeutung des neuen Hauses als Mittelpunkt der industriellen Organisationen auseinandersetzte und sein Bedauern aussprach, daß die politischen und taktischen Rücksichten der Regierung zuweilen einen zu großen Einfluß auf die Fragen der industriellen Politik nehmen.

Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth würdigte hierauf in seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede die Bedeutung dieses Tages für die industriellen Verbände, und versicherte, daß die Regierung es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachte, jede Gelegenheit wahrzunehmen, die eine Förderung der industriellen Interessen ermöglicht, mit denen ja die Geschicke des Staates, seine äußere Machtstellung und das Wohl seiner Einwohner aufs engste verknüpft sind. Der Ministerpräsident gedachte der Opfer, die der Industrie immer wieder auferlegt werden müssen, mit um so größerem Eifer aber wird die Regierung bemüht sein, den legitimen Ansprüchen der österreichischen Industrie auf einen ihrer hohen Entwicklung entsprechenden Anteil am Weltmarkte Geltung zu verschaffen. Nach einem Schlußworte des Kommerzialrates Better wurde der offizielle Teil des Abends abgeschlossen.

Im Festsaal war ein Büfett von Sacher aufgestellt, dem die Gäste zusprachen. Herr Erzherzog Leopold Salvator zog sich mit den Mitgliedern des Kabinetts an einen Tisch zurück und konversierte mit ihnen in lebhaftester Weise bis nach 11 Uhr.

* * *

Das Industriehaus präsentiert sich als ein gewaltiger Prachtpalast, der dem Schwarzenbergplatz zur Zierde gereicht und ihm ein besonderes Relief verleiht. Es ist ein Meisterwerk der modernen Baukunst. Von dem äußeren, am Schwarzenbergplatz gelegenen Vestibül gelangt man in gerader Richtung in das innere Vestibül, hieran schließt sich die zum Foyer der Repräsentationsräume führende Treppe, deren Wände mit Untersberger Marmor getäfelt sind. Das im Hochparterre gelegene Foyer ist durch Säulen und Pilaster aus rotem Marmor geschmückt; alle Türgewände, der Sockel und das Pflaster bestehen aus Marmor, die Decke ist in reicher Stuckatur ausgeführt. Je drei Türen führen in den großen Versammlungssaal, in den kleinen Saal und in das an der Hauptfront gelegene Büfett. Von diesen drei Räumen ist der große Saal durch das die Mitte der Stirnwand einnehmende, von Paul Joanovits gemalte Bildnis des Kaisers, eine Widmung des Herrn Hugo v. Root, vor den anderen ausgezeichnet und mit Marmortäfelung, Stuckaturen und Glasmalerei am reichsten dekoriert. Die Couloirs an seinen beiden Längsseiten führen zu den Beratungszimmern, dem Lift und den Toiletteräumen, unmittelbar am Foyer liegen zwei Telephonzellen. Sowohl der große wie auch der kleine Saal sind für die Vorführung von Projektionsbildern eingerichtet. Zur Rechten des äußeren Vestibüls befindet sich der durch alle Geschosse reichende Paternosteraufzug, eine Nebentreppe, im Hintergrunde des inneren Vestibüls gelegen, aber auch direkt erreichbar, führt zur Zuschauergalerie des großen Saals, eine zweite Nebentreppe verbindet die Office des Büfetts mit den im Souterrain befindlichen Kücheräumlichkeiten.

Hermann Bahr über freie Erziehung.

Vortrag im Verein „Freie Schule".

Nach der am Samstag im Turnsaal des neuen Vereinshauses abgehaltenen Generalversammlung des Vereines „Freie Schule", bei der nach den Referaten des Abgeordneten Baron Hock und des Sekretärs Speiser die Neuwahlen vorgenommen wurden, fand gestern vormittag im Kolosseum noch eine außerordentliche Versammlung statt. Vor einer ungemein großen Zuhörerschaft sprach hier Hermann Bahr als Festredner über „Freie Erziehung". Die geistvollen und mutigen Ausführungen, mit starkem Temperament und großer oratorischer Kunst vorgebracht, fanden an vielen Stellen stürmische Zustimmung.

„Ist jemand unter Ihnen," begann Bahr, „der einen Menschen kennt? Einen wirklichen Menschen in reifen Jahren, der innerlich mit sich und seiner inneren Menschlichkeit zufrieden wäre? Ich kenne keinen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß alle Menschen, unter vier Augen so befragt, zugeben, daß aus ihnen nicht das geworden ist, was aus ihnen hätte werden können, daß sie sich das Beste schuldig geblieben sind. Wenn Sie heute irgendeinen Menschen zwischen vierzig und fünfzig fragen, ob er als Mann das gehalten hat, was er als Kind versprochen, so wird dies keiner bejahen. Sehen Sie sich doch nur so ein Kind an, wie fest und mutig steht es in der Welt; und sehen Sie den Mann an, der daraus geworden ist: mißmutig, innerlich halb gebrochen steht er da. Wie wenige haben einen Rücken, wie wenige haben Mut zu sich selbst. Das kommt von unserer Erziehung, von unserer Schule. Aber nicht nur unsere Schule erzeugt lebensunfähige Kinder, sondern fast die Schulen aller Länder. Das ist eine internationale Erfahrung. Selbst die englische Erziehung genügt dem modernen Menschen nicht mehr, weil sie nicht frei genug ist. Was würden die Engländer erst zu uns sagen. Vielleicht verlangen wir zu viel. Sie wissen doch, heute nennt sich der, der den Menschen zurückhält, einen Realpolitiker. Wir wollen keinem Phantom nachjagen; aber fragen wir nur: Genügt die Schule auch nur den nächsten Bedürfnissen des Lebens? Was will denn der gewöhnliche Bürger aus seinem Kinde machen? Einen brauchbaren Menschen, einen Menschen, der etwas kann, was er in der Welt zu verwenden vermag, der weiß, was er kann, der den Willen hat, gerade seinen Weg zu gehen und der dann ein Bild der Welt sich gemacht hat und somit weiß, wo er mit seinem Talent nützlich zu wirken vermag. Man kann aus einem Menschen nicht mehr machen, als was in ihm ist. Aber daß man aus einem Menschen das macht, wozu er berufen ist, das wäre die Pflicht der Schule. Dazu aber brauchen wir den Begriff der Freiheit. Zunächst müßten sich die, die den Menschen erziehen, das Kind ansehen. Etwas anderes als was die Natur aus dem Menschen machen wollte, kann er nicht werden. Aber worauf es die Natur mit einem Menschen angelegt hat, das aus ihm zu bilden, das sollte die Aufgabe der Schule sein. Man dürfte nicht aus dem Kinde einen fiktiven Menschen machen, der gar nicht existiert. Die Natur ist das oberste Gesetz im Menschen, und die Natur zu erfüllen, muß das oberste Gesetz der Schule sein. Was bringt ein Mensch aus der Schule mit? Ein Buchwissen, kein eigenes Wissen. Die heutige deutsche Bildung kommt nicht aus dem deutschen Sinn hervor, sie ist noch immer eine alexandrinische Bildung, eine kirchliche Bildung. Unsere Erziehung läuft darauf hinaus, aus dem Individuum einen Normalmenschen zu machen. Unsere einzige Rettung ist, daß diese alte Erziehung bei dem Menschen nur ein Gefühl losgelöst hat: Sich an ihr zu rächen. Und warum hat man den Menschen in der Schule unterdrücken wollen? Weil die alte Erziehung ausgegangen ist von einem merkwürdigen Begriffe des Menschen, von einem Menschen, der immer unter Polizeibegleitung und Polizeibewachung gehört, weil sie geglaubt hat, daß ein Mensch das ist, was man unbedingt zu unterdrücken hat. Aber schließlich glauben wir, daß ein Mensch nicht da ist, um ihn zu fürchten. Wenn wir aber von „Erziehung in Freiheit" reden, so müssen wir zuerst fragen: Was ist's mit dem Menschen eigentlich? Der Mensch ist eine Tatsache, und die muß man nehmen, wie sie ist, denn zu einer Tatsache muß man Vertrauen haben. Der Glaube an die Menschheit muß die Grundlage aller Erziehung sein. Dazu muß die Erziehung dem Menschen Kraft geben. Die Erziehung muß den Menschen seinen Gaben gemäß großziehen. Alles andere ist Drill und Verbrechen an dem Menschen. Das was wir wollen, die Erziehung frei zu machen, ist keine Marotte von uns, es ist die Hinterlassenschaft unserer größten Dichter und Denker. Die moderne religiöse Bewegung in Deutschland und England berührend sagte Bahr: Religion ist das persönlichste Moment, das es gibt, und das soll man den kleinen Kindern nicht aufoktroyieren. Ich glaube auch nicht, daß Graf Stürgkh der richtige Erzieher ist.

Bahr schloß mit den Worten: „Uns Oesterreichern sagt man immer, ihr müßt ein Gefühl für Oesterreich haben und deswegen müßt ihr ein starker Staat sein in der Welt. Aber ich glaube nicht, daß ein Volk stark ist durch Kanonen und Kriegsschiffe, sondern ich glaube, daß das das stärkere Volk in der Welt sein wird, das die meisten lebensfrohen und lebensfreudigen Menschen haben wird. Das ist aber mit Kanonen nicht zu machen, das kann nur aus der Schule kommen und wir müssen rufen: Wenn ihr wirklich ein starkes Oesterreich wollt, dann gebt die Schule frei."

Brandkatastrophe in einer New-Yorker Zelluloidfabrik.

150 Todesopfer. — 53 junge Mädchen aus den Fenstern gesprungen und getötet. — Leichen im Luftschacht. — Versuchte Rettung an der Telegraphenleitung.

New-York, 25. März.

Im siebenten Stockwerke eines zehnstöckigen Hauses, worin eine Zelluloidfabrik untergebracht war, die etwa fünfzehnhundert Arbeiter beziehungsweise Arbeiterinnen beschäftigte, entstand auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand, der sich in den oberen Stockwerken mit rasender Schnelligkeit fortpflanzte. Um 6 Uhr abends hatte man bereits dreiundfünfzig Leichen, meist junge Mädchen, auf der Straße zusammengetragen, die durch Herabspringen auf die Straße den Tod gefunden hatten. Auch im Luftschachte fand man eine große Zahl von Leichen. Mehrere Personen, die es versuchten, sich an den über die Straße gehenden, elektrischen Leitungsdrähten in Sicherheit zu bringen, stürzten gleichfalls auf die Straße, da die Drähte unter dem großen Gewichte rissen.

Aus dem ersten Stocke wurden etwa fünfzig Leichen geborgen, so daß die Gesamtzahl der Toten gegen 150 betragen dürfte. Eine große Zahl von Verletzten, die teilweise sehr schwere Brandwunden aufwiesen, wurde durch Ambulanzen in die Spitäler gebracht. Vor dem Ausbruche des Brandes soll eine Explosion stattgefunden haben.

148 Leichen geborgen.

New-York, 26. März.

Bis Mitternacht wurden in der abgebrannten Zelluloidfabrik 148 zumeist gräßlich verstümmelte Leichen geborgen.

Wilde Kämpfe um den Ausgang.

(Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".)

London, 26. März.

Bei der furchtbaren Katastrophe wurde zum größten Teile den Arbeitern und Arbeiterinnen der Ausgang abgeschnitten, so daß sie durch einen Sprung aus dem siebenten Stockwerk ihr Leben zu retten versuchten. Die von der Feuerwehr ausgespannten Sprungtücher rissen jedoch infolge der Gewalt der herabstürzenden Personen. Furchtbare Verstümmelungen wiesen auf den entsetzlichen Kampf hin, der sich bei dem Versuche, das Freie zu gewinnen, abspielte. Die Zahl der Verletzten wird bereits mit 150 angegeben. Unter den letzteren befanden sich meist Italienerinnen, welche nach ihrer Einwanderung in der Fabrik Beschäftigung fanden.

Viele der Arbeiter und Arbeiterinnen versuchten in die oberen Stockwerke zu flüchten, um sich auf den Feuernotleitern zu retten. Angesichts des ungeheueren Andranges und der wilden Panik erwiesen sich jedoch die Leitern als unzureichend. Sechshundert Arbeiterinnen einer Blusenfabrik, die in demselben Gebäude untergebracht war, wurden, als sie nach der Lohnauszahlung sich nach Hause begeben wollten, mit in die Panik hineingerissen und so kam es, daß sich die Katastrophe auch aus den Reihen dieser Arbeiterinnen einen Teil ihrer Opfer holte.

Der Todessprung in die Tiefe. — Durchbruch der Stockwerke.

(Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".)

London, 26. März.

Seit Ausbruch des Brandes arbeiten Feuerwehren und sonstige Rettungsmannschaften ununterbrochen an der Bergung der Opfer, und immer und immer wieder wird bei den Abräumungsarbeiten auf neue, gräßlich verstümmelte Leichen gestoßen. Furchtbar waren die Szenen, als die Arbeiter und Arbeiterinnen in wahnsinniger Verzweiflung den Sprung in die schwindelnde Tiefe machten. Immer und immer wieder stürzten sich Personen herab, die mit Wucht auf die unten liegenden auffielen und dadurch das gräßliche Unheil noch vergrößerten. Unheimlich war der Augenblick, als infolge der enormen Hitze die Böden dreier Stockwerke barsten. Dadurch wurde ein Teil der Arbeiter, die den Sprung in die Tiefe scheuten, von dem brennenden Trümmerwerk begraben. Die Feuerwehren arbeiteten mit großem Heroismus. Die Abdämpfung der Brandstätte währte bis in die Morgenstunden.